



LUDWIGSBURGER  
KREISZEITUNG  
MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON:  
**Süwag**

**AOK** Deutsche Post DHL Group

**wüstenrot württembergische**

**Klasse 8b der Schule im Sand Bietigheim-Bissingen**

**SCHÜLERSTIMMEN Immer das Neueste**



An einer Zeitung finde ich gut, dass immer alle Informationen drinstehen und alle Menschen sich über verschiedene Dinge informieren können. Es ist auch gut, dass Bilder von den Ereignissen gezeigt werden.

Selin Schiesser



Besonders gut gefallen mir politisch orientierte Zeitungsartikel und dass immer die neuesten Infos drinstehen. Das hat mein Interesse für politische Themen geweckt.

Gizem Tatli



Ich finde die Sportartikel gut, weil man sich dadurch orientieren kann und immer das Neueste, zum Beispiel über Basketball, erfährt.

Serhat Cicek



Mir gefällt am Zeitungsprojekt, dass wir viel Spaß dabei haben und auch selbst Zeitungsartikel schreiben können.

Lasse Härter

**RECHERCHE**

## Guillotine, Galgen, Gnadenstoß

Leiter des Ludwigsburger Strafvollzugsmuseum begeistert Zisch-Reporter mit interessanter und kurzweiliger Führung

BIETIGHEIM-BISSINGEN/  
LUDWIGSBURG

Es sei das erste Strafvollzugsmuseum in der Bundesrepublik Deutschland, ist auf der Eintrittskarte abgedruckt: Fürs Zisch-Projekt ging die Stufe 8 mit 45 Schülerinnen und Schülern der Schule im Sand in Bietigheim-Bissingen auf Erkundungstour im Ludwigsburger Strafvollzugsmuseum. Museumsleiter Dr. Erich Viehöfer hatte eine Menge Geschichten auf Lager und konnte sie lebhaft erzählen. Rund 40 Minuten dauerte die Führung durchs Museum, was aber allen viel kürzer vorkam. Übrigens: So lange wurden die Gefangenen in früheren Zeiten mindestens gefoltert.

Am meisten haben uns die Folterwerkzeuge interessiert, weil es spannend ist, zu erfahren, was früher alles benutzt wurde, um die Gefangenen gefügig zu machen. Am meisten beeindruckt hat uns die Guillotine. Wir erfuhren, dass die Körper der Geköpften nach Tübingen gebracht wurden, damit Medizinstudenten ihre anatomischen Kenntnisse verbessern und sichern konnten.

Galgen wurden abgeschafft, weil es ewig dauern konnte, bis der Tod eintraf. Die Verurteilten ließ man oft lange hängen. Das sollte als Abschreckung dienen.

Wir bekamen noch viele andere Foltergeräte zu sehen, wie zum

Beispiel eine Streckbank, eine Mundsperrung und einen Spanischen Bock.

Der Ausspruch „Ich fühle mich wie gerädert“ hat seinen Hintergrund, wie wir erfuhren. Bis zum 18. Jahrhundert wurde das Rädern als Hinrichtungsart verhängt und vollstreckt. Der Delinquent wurde mit ausgestreckten Armen und Beinen festgebunden. Bei der verschärften Form wurden mit einem schweren Rad Stöße von den Gliedmaßen bis zur Brust „von unten herauf“ geführt. Bei der Form

„von oben nach herab“ stieß der Henker gegen Genick oder Herzbereich, was in der Regel sofort tödlich war. Daher kommt der Begriff Gnadenstoß. Damit nicht genug: Nach dem Tod wurde der Körper ans Rad gebunden und öffentlich aufgestellt.

Das Enthaupten mit dem Richtbeil wurde bekannt durch ein prominentes Opfer: Maria Stuart. Auch einige Könige aus Schottland und England fielen dieser Tötungsmethode zum Opfer. Hingerichtet wurde dabei direkt auf dem Erdboden oder auf einem erhöhten Gerüst. Noch bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts bediente man sich in Preußen des Richtbeils. 1936 entschied Adolf Hitler, die Guillotine für die Todesstrafe einzusetzen.

Der sogenannte Prügelbock diente zum Fixieren der Gefangenen, sie wurden dann geschlagen.

Eigentlich gibt es in einer Gefängniszelle alles, was man so braucht

### ► Grausige Geschichten über den Strafvollzug vergangener Zeiten

Katharina hat sich über den Alltag in früheren Gefängnissen informiert. Dabei erfuhr sie, dass sich Gefangene auch selbst umbrachten. Sie benutzten eine Gabel, deren Spitzen sie abbrachen und verschluckten. Dadurch erstickten sie oder zogen sich innere Verletzungen zu. Andere Inhaftierte benutzten Seile, um sich das Leben zu nehmen. Schmerzen haben Gefangene früher auch durch verschiedene Foltermethoden erlitten. Getötet

wurden sie mit der Guillotine. Das ausgestellte Exemplar war die Guillotine von Rastatt. Sie hat eine Höhe von 3,15 Metern, ist 1,70 Meter lang und 68 Zentimeter breit. Das Messer wiegt 35 Pfund. Sie stammt aus den Händen des Schlossermeisters Otto Tigge, der sie 1946 baute. In neun Jahren wurden vermutlich neun Hinrichtungen damit vollstreckt. Am 18. Februar 1949 fand die letzte Hinrichtung im Hof des Gefängnisses in Tübingen statt.

### Diebe wurden gehängt und Mörder gerädert

Früher gab es viele verschiedene Arten, Straftäter mit einem grausamen Tod zu bestrafen.

Die Todesstrafe hat eine lange Geschichte. Die „Peinliche Halsgerichtsordnung von Kaiser Karls V.“ aus dem Jahr 1532 gilt als das erste Strafgesetz der Neuzeit in Deutschland. Diese sogenannte Carolina kannte zahlreiche Formen von Todesstrafe: das Vierteilen für Verräter, das Enthaupten mit dem Schwert für Totschläger, das Hängen für Diebe, das Rädern für Mörder und Giftmischer, das Ertränken oder Lebendigbegraben für Kindsmörderinnen.

Im 18. Jahrhundert verschwanden, bis auf das Hängen, Enthaupten und Rädern, alle Arten der Todesstrafe. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war in Deutschland nur

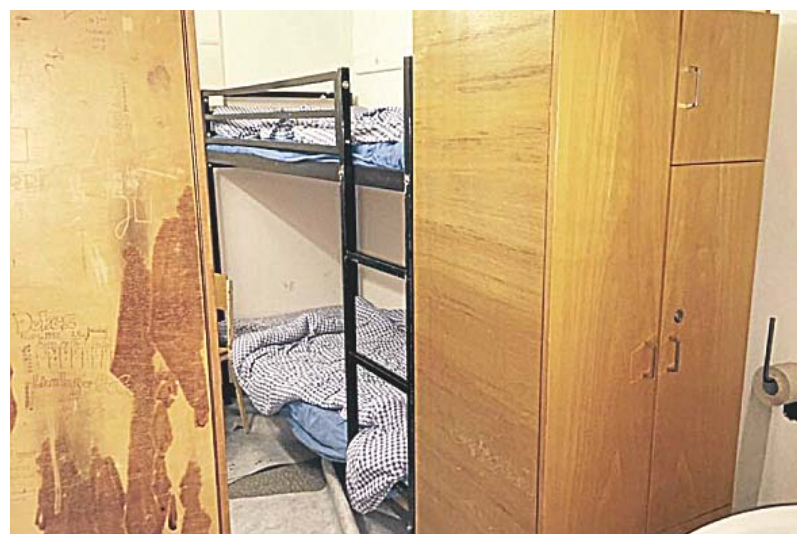
noch die Enthauptung mit Guillotine oder Richtbeil zulässig. Der Arrest im Gefängnis galt als härteste Strafe bei Vergehen gegen die Hausordnung oder gegen Sitte und Anstand. Dabei wurde die sogenannte einsame Einsperrung verhängt.

Die Dienst- und Vollzugsordnung von 1926 schränkte den Verbleib im Arrest auf höchstens vier Wochen ein. Arrestzellen waren in der Regel ohne Tisch und Sitzgelegenheit – und im verschärften Arrest auch ohne Bettlager. Eine weitere Verschärfung des Arrests bestand in der Schmälerung der Kost, das heißt: Für die Gefangenen gab es nur noch Wasser und Brot – allerdings höchstens für eine Woche.

Das Anketten der Gefangenen und das völlige Verdunkeln der Arrestzelle (Dunkelarrest) wurde in den Jahren der Weimarer Republik verboten.



Dr. Erich Viehöfer (links) hat immer viel Interessantes zu erzählen.



Blick in eine Gefängniszelle.

Fotos: von Berfin Yelekci, Ba

Für die Männer wurde die Peitsche oder der Stock benutzt und für Frauen und Kinder die Rute. Erich Viehöfer erinnerte sich an seine Schulzeit in Marbach. Als Strafe bekam er von den Lehrern damals noch Schläge mit der Rute. Und zu dieser Zeit sei Prügeln schon 100 Jahre in Gefängnissen verboten gewesen, gab er zu bedenken. Zum Glück, so dachten wir uns alle, gibt es das heutzutage nicht mehr in der Schule.

Danach wurden wir in eine echte Gefängniszelle geführt – und zwar in eine, wie sie in modernerer Zeit ausgesehen hat. Der Raum war echt schmal und eng. Es war sehr interessant, das einmal selber zu sehen. Der Raum war zwar sehr klein, aber es gab eigentlich alles, was man so braucht: Waschbecken, Toilette,

Fernseher, Kleiderschrank und natürlich ein Bett.

Wenn sich die Gefangenen früher langweilten, konnten sie nicht mit dem Handy kommunizieren. Sie schrieben sich Briefe, diese mussten ja aber irgendwie zum Empfänger kommen. Wir rätselten lange, wie das gehen konnte, und kamen dann zu dem Ergebnis, dass man mit Pendeln von Fenster zu Fenster die Briefe transportieren konnte.

Viele Gefangene waren äußerst erfinderisch und bauten sich eine Art Fitnessstudio mit Hanteln etc. aus allen möglichen Materialien. Alkohol wurde auch mit vielen kreativen Ideen selbst hergestellt. Puppenmöbel wurden ebenfalls gebaut – was anfangs in Ordnung war, bis damit gehandelt wurde. Denn das war und ist nicht er-

laubt im Gefängnis. Wir sahen beim Rundgang durchs Museum auch, dass manche Gefangenen ein Hobby hatten. Ein Inhaftierter baute beispielsweise aus Streichhölzern Boote. Ein Schiff stellte er dem Museum zur Verfügung. Es sei unbezahlbar, sagte Herr Viehöfer. Da in Ludwigsburg nur kurze Strafen abgesessen wurden, musste das Schiff in sechs Monaten fertig werden. Der Mann kam aber immer wieder, erfuhren wir. Wir lernten auch, dass er nur abgebrannte Streichhölzer verwenden durfte, da man sonst Sprengstoff damit hätte herstellen können. Die Galionsfigur am Schiff ist übrigens aus Seife.

Im Gefängnis gab es auch Bäckereien, eine Kirche, eine Schule und ein Krankenhaus – es war sozusagen eine eigene kleine Stadt.

Viel Spaß hatten wir daran, durch einen Sicherheits-Check zu laufen. Das war echt lustig, weil es bei allen gepiepst hat.

Unser Fazit: Die Führung war sehr interessant. So einen Ausflug würden wir gerne wieder machen. Angela aus der Klasse 8a hat einen eigenen Artikel geschrieben. Sie merkte, dass ein Museumsbesuch alles andere als langweilig ist. Kunstwerke, die von Gefangenen geschaffen wurden und im Museum zu sehen sind, haben sie begeistert. Man konnte sehen, dass Gefängnisaufenthalte früher viel schlimmer und härter waren als heute und dass sicher niemand freiwillig hingehen würde – wohl aber auch nicht in heutige Gefängnisse, schreibt Angela.

**Von Serhat Alakus, Jordan Bonincontro, Antonino Bueti, Albin Hoti, Mohamed Kalokoh, Jonas Pfezer, Nikita Rutz, Mert Sentürk, Joshua Üzel, Katharina Arustoman, Aceyla Basgolu, Tina Bechert, Alexandra Dietz, Gül Kara, Jessica Thomsen, Djella Tolaj, Tibelya Un und Nadine Wagner**

**INFO:** Für alle, die jetzt Lust bekommen haben, selbst einmal ins Strafvollzugsmuseum in der Schorndorfer Straße 38 zu gehen, hier die Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag von 9 bis 12 und 14 bis 16 Uhr sowie sonntags von 13 bis 17 Uhr. Bitte sagt dann schöne Grüße von uns.

**INFORMATION**

### Wo es noch die Todesstrafe gibt

Die Todesstrafe wurde in Deutschland zu verschiedenen Zeiten verboten: in Westdeutschland bereits 1949 und in der früheren DDR erst 1987. In Ländern wie den USA oder China wird die Todesstrafe noch immer angewandt. In den Vereinigten Staaten kann man beispielsweise wegen Raub mit Todesfolge zum Tod verurteilt werden. In China gibt es die Todesstrafe beispielsweise für Menschenhandel und Korruption. Wegen Entführung, Bankraub, Vergewaltigung, Drogenhandel und Drogenbesitz sowie Ehebruch kann in Saudi-Arabien das Todesurteil gesprochen werden.

Im Landesgesetz von Hessen ist die Todesstrafe noch immer erlaubt. Da sie per Bundesgesetz aber verboten wurde, kann man natürlich auch in Hessen nicht mehr zum Tode verurteilt werden.

1) Wie heißt das berühmteste Inselgefängnis der Welt?

2) Wie heißt der Mann, der die Gefangenen getötet hat?

3) In welchem Land gibt es die größte Kriminalitätsrate?

4) Wie heißt die Höchststrafe in Deutschland?

5) Auf welchem Kontinent gibt es keine Todesstrafen mehr?

Lösungswort: Zelle